

*Aber Chaos erschafft sich seit Anbeginn der Zeit in Eár Galion aus sich selbst – und noch steht sie und wird immer stehen, als EWIGE unter den Städten, nicht wie Eár Ssolion, zerschmettert von göttlichem Zorn.*

*Aus ›Heimstätte des Glaubens‹ von Skolia*

## **Gedungener Tod**

### **I Palast**

Es war das Jahr 1401 nG, nach GIMRICS Tod. Ptlaric VIII schürzte die Lippen. Er langweilte sich. Sein Vater, Ptlaric VII hatte als junger Mann an der Seite der Exarchin Barra III die Schlacht auf dem Zornfelde geschlagen. Was für ein ruhmreicher Tag! Doch seitdem herrschte Frieden. Nun war es anscheinend sein Los, die am Menschen gemessene, fast vierfach längere Lebensdauer der Elfen von fast 240 Jahren, ereignislos auszuschöpfen.

Er seufzte.

Seine Regentschaft währte seit seines Vaters Tod erst acht Jahre – und er war erst 35.

Ptlaric blickte sich angewidert um.

Der kreisrunde Raum war der höchste des Palasts, in einem der ältesten Türme, der ›Nadel‹. Dieses Gemach war überfrachtet mit Khmerholz-Parkett, erlesenstem Mobiliar, Ölgemälden,

der Taxidermie eines aufrecht stehenden Bären und Gobelins. Andernorts in diesem Prachtbau des Potentaten fanden sich Trophäen von Basilisken, Eisdrachen, Medusen, Troglodyten, Stymphaliden und Gargoylen, um nur die exotischeren Exponate zu nennen. Zwischen Wandteppichen und Gemälden waren an den Wänden Waffen aller Zeitalter angebracht – dieser Ort war ein protziges, vollgestelltes Museum.

Dem Elfen, dem der Anblick vertraut war, fand nichts, an dem sein Blick haften geblieben wäre und ging zu den Lanzettfenstern.

Von keinem Ort ringsum konnte man weiter ins Land schauen, als von der ›Nadel‹.

Dort unten im Dunst dieser stinkenden, zusammengewürfelten Stadt Eár Galion mochte noch so manches Abenteuer warten. Der Moloch umgab den Palastberg vollends, umzingelte ihn wie dreckige Burgbelagerer. Die Zustände dort waren unzumutbar. Allein der Gestank soll schon Reisende in die Ohnmacht getrieben haben. Es grassierten Krankheiten und Seuchen. Mörderbanden trieben sich angeblich am helllichten Tag herum. Man erzählte sich von unsäglichem Gesindel, Bettelvolk, Huren und Aussätzigen. Menschlicher Bodensatz, der jeden mit seinen ungewaschenen, ja schwarzen Händen begrapschte und einem seinen fauligen Atem ins Gesicht blies! Von Ochsen gezogene Fäkalienwagen rumpelten durch die engen Gassen, um ihre Fracht dem Anaskimander zu übergeben. Ohnehin landete fast alles und jeder irgendwann im Fluss.

Im Volksmund bedeutete *›In den Anaskimander gehen‹*, zu sterben.

Ptalaric erschauerte, zupfte fahrig an seinem samtenen Wams.

Ein Beobachter hätte einen komplett in schwarz gewandeten, drahtigen Elfen gesehen, das schulterlange, ebenso schwarze Haar lose mit einem Lederband zusammengefasst. Ein Umhang war um seine Schultern geworfen. Den bestiefelten rechten Fuß hatte auf das niedrige Fenstersims gestellt, den Ellbogen des rechten Arms auf dieses Knie aufgestützt. Diesem potentiellen Betrachter wären auf jeden Fall diese Augen aufgefallen, in denen sich jetzt die Stadt spiegelte. Wie sehr sie nach Abenteuer lechzten.

In der Ferne schien ein Feuer ausgebrochen zu sein, wieder einmal.

Der Reiz dieses Molochs ließ ihn nicht mehr los.

*Eár Galion, ich werde dich durchkreuzen!*

Die Aussicht auf ein Wagnis berauschte ihn.

\*

In einer Gasse drunten löste sich eine hochgewachsene, androgyne und vermummte Gestalt aus einer Wand, wie es schien. Sie zog Schatten dem Licht vor. Die Kleidung war im Stil der Wüstenvölker des tiefen Südens, schwarz, weit geschnitten, den Kopf mit einer Art gewickelter Kapuze verdeckend. Die Hände steckten in Handschuhen aus schwarzem Sumpfdrahenleder, die wie eine zweite Haut saßen. Aus dem gleichen Material war das Schuhwerk und die im Dunkel der Kopfbedeckung verborgene Gesichtsmaske. Die Bewegungen waren vollendet, effizient. Die Gestalt strahlte auch für den flüchtigen Beobachter ge-

nügend Gefahr aus, sodass sie selbst im Gedränge niemand sie berührte.

Ein pockennarbiger Beutelschneider, der sein Glück herausforderte, bekam von seinem Fehler erst etwas mit, als er sich mit aufgetrennten Halsschlagadern auf dem Boden wiederfand. Die meisten Passanten machten gleichmütig einen Bogen um den Sterbenden. Nur wenige malten das Rad in die Luft.

Die Gestalt verschwand in der Menge, die vier Fingerklingen in der behandschuhten Handfläche verbergend.

\*

Ptalaric plante, die Burg über die östliche Passage verlassen. Eine Wendeltreppe führte tief in den Palastberg hinab zu einem horizontalen Geheimgang. Dieser würde in einem der Seitenschiffe der Kathedrale in einem freistehenden, steinernen Grabmal in Form eines Sarkophages münden, ›Tumba‹ genannt. Dort könnte er sich dann unter die Gläubigen mischen. Bei der Weihefeier zum jüngsten der fertig gestellten Bauabschnitte war er diesen Weg noch gemeinsam mit seinem Vater und allerlei Würdenträgern gegangen.

Er blickte über die Liste der Dinge, die er für seine – *Expedition* – benötigte: sein Rapier *Orcpaine*, reichlich Geld in mindestens 5 Beuteln, einfache Kleidung, darunter Sumpfdraachenleder zur Sicherheit, festes Schuhwerk. Sein Gesicht brauchte er nicht zu verbergen, niemand da draußen wusste, wie er aussah. Alle Bildnisse und Statuen der Potentaten waren seit jeher nur Idealisierungen gewesen, angefertigt von Handwerkern, die nie einen der Herrschenden zu sehen bekommen hatten.

Die schwarz gekleidete , androgyne Gestalt saß am Hafen im *Blauen und Roten Gargoyle* in der hinteren Ecke. Da, wo das Licht der blakenden Öllampen kaum noch hinreichte, beobachtete sie das Treiben. Menschen und Elfen, zum Teil grölende und ungewaschene Gesellen, gingen ihren Geschäften nach. Phiolen, Karten, Pläne, Geld wechselten die Taschen, hölzerne Bierhumpen knallten auf die groben Tische, Schaum spritzte. Aus Pfeifen aller Formen und Materialien wurden Kräuter und Drogen geraucht. Hier sang man alte Lieder zur Schmähung längst verstorbener Potentaten, dort warben übermäßig parfümierte Dirnen um Trunkene. Fuhrleute versuchten, mit Frachtkapitänen handelseinig zu werden, Seeleute fingen Raufereien mit den Binnenschiffen an, wie immer. Die Gestalt beobachtete und wartete. Das Mundstück einer drei Fuß langen Tonpfeife verschwand im Dunkel der Kapuze, grünlicher Rauch schwängerte die ohnehin zum Schneiden dicke Luft. Auf dem Tisch stand ein halb geleerter Teller Bohneneintopf mit Fleischbrocken ungeklärter Herkunft, das einzige Tagesgericht.

Aus der Menge löste sich ein schwitzender Mann, der sich mit einem verdreckten Tuch die Stirn abwischte. Er blickte sich fragend um, seine Schweinsaugen schienen Probleme zu haben, sich dem Dunkel anzupassen. Er war feist und ungepflegt, seine Haare standen in fettigen Locken von seinem Kopf wie Schlangen am Haupt einer Meduse. Dann kam er auf die Gestalt zu, ließ sich ungefragt auf der anderen Seite des Tisches nieder. Sein Atem roch nach Branntwein und faulen Zähnen. Unsicher griff er sich ins Wams und förderte einen fleckigen Zettel hervor,

breitete ihn auf der Tischplatte aus. Das Blatt war nur mit einer Handvoll ungelenk aufs Papier geworfener Worte versehen: ›COLWIG, ZWEITER STELLVERTRETENDER HAFENMEISTER‹ und darunter, nahezu unleserlich: LANGSAM.

Der Dicke kaute an den Rändern seines wirren, mit Speiseresten verklebten Schnauzbares. Mit unstemem Blick versuchte er, in seinem Gegenüber überhaupt ein Gesicht, wenigstens eine Regung auszumachen. Die schwarze Gestalt saß stoisch vor ihm, die lange Pfeife lag auf dem Tisch. Plötzlich schnellten zwei behandschuhte Hände aus weiten Ärmeln hervor, die Handflächen dem Fremden zugewandt, die Finger gespreizt – zehn.

Der Mann zuckte ängstlich, die Augen traten ihm aus dem Kopf. Er sprang auf, ließ einen Geldbeutel auf die Tischplatte plumpsen und wandte sich ohne ein Wort ab. Kurz erstarb im Umkreis der beiden jedes Gespräch – rein ob des magischen Geräusches klirrender Münze in größere Zahl. Unbewusst wischte sich der Auftraggeber im Gehen die Hände am Wams ab, als klebe bereits jetzt Blut an ihnen.

Colwig, den zweiten stellvertretenden Hafenmeister würde es nicht mehr lange geben.

Beutel und Zettel waren vom klebrigen Kneipentisch verschwunden.

Die Pfeife wanderte wieder zum Mund des androgynen Assassinen.

## II Geheimwege

Gut gerüstet machte sich der Potentat früh morgens auf den Weg. *Orcpaine* steckte in einer Scheide am Rücken, der schmucklose Griff ragte zwischen Hals und Schulter aus seinem Umhang. Ein Rapier, das bei der Schlacht um Orcspell vor Jahrhunderten so manchen Liter Orkblut geschmeckt hatte. Die Klinge war schwach magisch – sie leuchtete. Falls es ein gesprochenes Wort gab, um die Waffe vollends zu aktivieren, so war dieses vor langer Zeit verloren gegangen. Nun, ein Ptlaric trainierte nicht täglich stundenlang, um sich dann im Ernstfall auf eine der Waffe innewohnende Magie zu verlassen.

Die elf Ratsmitglieder hatte er für zwei Tage weg geschickt. Erst am Montag fänden sie einen Brief, der alles erklärte. Ohne auftretende Komplikationen da draußen, wäre er bereits morgen wieder im Palast und könnte das Schreiben an sich nehmen als sei nichts geschehen.

Ptlaric legte lange Wege durch Gänge und Treppenhäuser zurück. Zuletzt erreichte er die Kellerebene. Er nahm eine Laterne. Je tiefer er in die gruftartigen, nach Moder und Vergänglichkeit riechenden Gewölbebenen vorstieß, um auf so weniger aber umso erschrockeneres Gesinde traf er.

Er ging in die östliche Ecke des untersten, dritten Kellers. Der Boden war feucht, die Wände voller weißem Schimmel, dort stand ein mannshohes Fass unbestimmten Inhalts. Prüfend blickte er sich um, er war allein. Er zog den Stopfen aus dem Spundloch in halber Höhe, griff suchend mit zwei Fingern hinein und fand den Mechanismus. Das riesige Lagerbehältnis

schwenkte zur Seite, dahinter lag die gähnende Öffnung des Geheimgangs. Er löschte die Lampe, die Finsternis war total. Der Potentat zog *Orcpaine* an seinem Hals leicht aus der Scheide, die Klinge verströmte ein dumpfes, grünliches Licht, genug für seine Elfenaugen. Er huschte in den Gang, der Eingang schloss sich hinter ihm.

Es war totenstill.

»Eár Galion, ich komme!«, wisperte er.

Seine Worte hallten nach wie fliehende Asseln.

Am Ende des etwa einen Steinwurf langen Ganges schraubte sich eine Wendeltreppe in die Tiefe, 1.050 Stufen. Ihm kam es vor, als wäre er in eine magische Falle geraten, wäre verdammt, bis in alle Ewigkeit tiefer und tiefer im Kreise zu gehen. Plötzlich war er auf ebenem Grund. Ptlaric schwankte, seine Beine fühlten sich an, als habe er einen Tag auf See verbracht. Er spähte in den vor ihm liegenden, grob gefügten Tunnel. Eine geschlagene Dreiviertelmeile später erschien abermals eine Wendeltreppe, diesmal ging es nach oben. Jetzt war bereits unter dem größten Bauwerk der unendlichen Welt!

Fünzig Treppenstufen endeten in einem vielleicht drei Mal eineinhalb Stab messenden, steinernen Kasten – dem Sarkophag. Unregelmäßige Löcher, von den äußeren Ranken-Verzierungen herrührend, eigneten sich hervorragend, um nach draußen zu spähen, ob die Luft rein war. Der Potentat schob *Orcpaine* in die Scheide zurück, vergewisserte sich wiederholt, dass er auch wirklich allein war, erst dann betätigte er den Mechanismus. Der Deckel hob sich, er ging die letzte Stufen bis zum Rand,

schwung sich hinüber und drückte ihn einrastend in seine Position zurück.

Er war frei!

Die schwarze Gestalt tänzelte über einen Dachfirst, sprang auf ein tiefer gelegenes Dach, drückte sich katzenleich durch eine kaum einen Fuß breite Lücke zwischen zwei Häusern. Sie querte eine Gasse mit wenig Betrieb, sie war nur ein Huschen ein paar Stufen hinab in den Keller eines halb eingestürzten Gebäudes. Es roch nach trockenem Staub und nach Kot. Vom Wind hinein gewehtes Laub raschelte unter den Füßen. Schon nach einigen Schritten war die Dunkelheit dick wie Sirup. Mit schlafwandlerischer Sicherheit klappte sie im Boden eine Platte auf und verschwand in der sich hinter ihr schließenden Öffnung. Aus ihrem Gewand förderte sie eine leuchtende Kugel von der Größe, dass man sie bequem mit einer Hand umfassen konnte. Ein ein Fuß breiter Absatz oberhalb eines schwarz daliegenden Kanals in einem Tonnengewölbe verlor sich im Dunkeln. Fette, von Feuchtigkeit glänzende Ratten wichen ohne übertriebene Hast zurück. Im Wasser gab es träge Aktivität, gerade soviel, dass großflächige Turbulenzen am Rande des Lichts zu erahnen waren. Vielleicht handelte es sich dabei um ein riesiges Urkrokodil, niemanden in dieser Stadt hätte das gewundert. Metallene Sprossenleitern führten in Abständen nach oben. Hie und da übersprang die Gestalt abgebrochene Stellen auf dem Sims. Sie wählte die siebte Steigleiter, die Kugel verschwand wieder im Wams. Oben angekommen machte die Gestalt zwei Wendungen, lief seitlich eine nur einen Fuß schmale, eigentlich nur der optischen Auflösung des Mauerwerks dienende Triforiumsgalerie

entlang, hoch über einem herrschaftlich anmutendem Innenhof. Ein Sprung über Eck über eine Mauer auf eine breite Treppe zwei Stab tiefer – dort lag sie in Sichtweite, die Hafenmeisterei.

Nach ein paar unsicheren Schritten bewegte sich Ptalaric unverkrampfter, trat aus dem noch unfertigen Seitenschiff in die Nabe, dem Mittelteil des titanischen Sakralbaus in der Form des Rades. Wieder, wie jedes Mal stockte ihm der Atem. Ein Kreuzrippengewölbe, das sich im Himmel selbst zu verlieren schien, schwang sich in phantastische Höhen, hoch droben, im Mittelpunkt der zentralen Nabe, 111 Stab Höhe über dem Boden, das Deckenloch. Die drei bereits fertig gestellten Seitenschiffe gingen strahlig vom Zentrum der Nabe ab. Mittelpunkt der Anbetung GIMRICS: das rhombusförmige Reliquiar mit den wertvollsten Reliquien, welche die GIMRICitische Kirche aufzuweisen hatte. Elf gigantische Maßwerkfenster mit Bleiverglasungen von unübertroffener Leuchtkraft stellten GIMRIC und zehn der Heiligen mit ihren Attributen dar. Die Fenster gingen in den Zwischenräumen zwischen den Seitenschiffen, vom Boden bis in eine Höhe knapp unterhalb der Decke. Auf den Bänken ringsum, im Elfeck angeordnet, von Gängen unterbrochen, verharrten Gläubige in Verzückung. Aus den Seitenschiffen, die bereits fertig gestellt waren, wehten vielhundertstimmige liturgische Gesänge.

Adepten, Priester und Mönche zogen gemessenen Schrittes ihre Runden.

Farbiges Licht drang von überall her.

Vor dem Rhombus ging der Potentat auf die Knie und betete für ein gutes Gelingen.

Tief atmete der die von Weihrauch geschwängerte Luft ein.

Er schritt vorbei an den erzenen Ablassbehältern, die ihm so dermaßen überdimensioniert erschienen, als wolle die ganze Stadt ihre ins Unermessliche gehende Sündenlast mit einem Schlag ableisten.

Dann trat er durch das Hauptportal auf den großen Platz.

### **III Stadt**

Die Hafenmeisterei war ein heruntergekommener Bau aus grob gefugtem, grauem Stein, die Mauern zwei Stockwerke hoch. Aus dem überspitzten, geschindelten Dach sprangen wind-schiefe Erker keck hervor – der am häufigsten anzutreffende Baustil des Landes Galion. Von einem Balken hing an rostigen Ketten ein Schild, welches einst auf die Funktion des Gebäudes hingewiesen haben mochte. Nun war nur noch ein von Sonne, Wind und Regen gegerbtes Brett. Abfall türmte sich vor dem Bauwerk auf, ein Trampelpfad führte durch den Unrat zur Tür. Brackig schlug der Anaskimander an die Kaimauern.

Das Meer war nicht mehr weit.

Der Gestank war dieser Gegend würdig. Einige leckgeschlagene Boote und Schiffchen waren hier festgemacht, längst war alles demontiert worden, dessen nächtliche Besucher hab-

haft werden konnten. Weiter hinten erstreckte sich der große Hafenzirk.

Ein Knabe, vom abgerissenen Aussehen her ein Betteljunge, ging etwas unsicheren Schrittes auf das Gebäude zu, einen Brief in seiner Rechten.

Da der Türklopfer abgerostet war, schlug er mit den Knöcheln an die Tür.

Seine Bemühung schien vergeblich.

Wieder klopfte der Bote.

Nichts.

Der Junge – ein echter Sohn Eár Galions – hob einen faustgroßen Stein auf und drosch ihn dreimal ungestüm vor die Tür. Nach ein paar Sekunden wurde die Pforte aufgerissen. Ein zorniger, schweinegesichtiger Mann mit vor Fett klebrigen Haaren und einem krustigen Schnauzer brüllte etwas. Von der Sonne beschienen sah man Speichel spritzen. Der Betteljunge beugte sich unwillkürlich nach hinten, blieb aber standhaft, deutete auf den Brief. Der Ungepflegte streckte unwirsch die Hand aus, der Bote schüttelte den Kopf. Er wiederholte sich, wies abermals auf das Schreiben, das er nun hinterrücks verbarg. Der Mann knallte wütend die Tür zu. Rost rieselte von den Resten des Klopfers. Nach einer Weile wurde die Pforte wieder geöffnet.

Ein freundlicher Herr von vielleicht 40 Jahren, klein von Statur mit glatten, gescheitelten Haaren und einer schlichten, sauberen Weste öffnete die Tür. Er blinzelte kurzsichtig hinaus, wie ein Maulwurf aus seinem Hügel und lächelte. Der Junge sagte etwas, Colwig, der zweite stellvertretende Hafenmeister nickte

erfreut und nahm den Brief an. Er suchte in seinen Taschen nach einer Münze.

Irgendwo machte es fast lautlos ›pfop‹.

Der Knabe lief fort.

Das Opfer erstarrte, fasste sich an den Hals und zog einen Blasrohrpfeil heraus, den er anstarrte, als habe er in seiner Nase einen Edelstein gefunden.

Die Hand krampfte sich um das Schreiben, das Gift des Glasskorpions benötigte etwa zwei Stunden, um letztendlich das Herz zu lähmen.

LANGSAM hatte auf dem Zettel gestanden.

Todgeweiht kippte er in die Hafenmeisterei, von Krämpfen geschüttelt.

Eine Schar Angestellter strömte herbei, darunter sein schweinegesichtiger Untergebener, der etwas zu geflissentlich versuchte zu helfen.

Niemand sah den sich verflüchtigenden Schatten.

Die Luft schien lebendig zu sein, beseelt vom Lärm, vom Gewimmel von all der Aktivität. Auf dem großen Platz vor der Kathedrale war ein reges Treiben. Priester, Mönche, Adepten und Handwerker, die sich mit ihren Gerätschaften einen Weg zur Kathedrale erkämpften. In dieses Getümmel stürzten sich in religiöser Verzückung Scharen von arglosen Pilgern, die wiederum allerlei Diebesvolk, fliegende Händler, Trickbetrüger und Devotionalienhändler anzogen. In den Ecken des riesigen Gebäudes

standen Aussätzige, die für ihre Lebenssünden noch den Ablass erbetteln wollen, bevor sie starben.

Ptalaric ließ sich in diesen energetischen Strudel reißen. Er wendete seinen Blick mal hierhin, mal dorthin, ertappte sich allenthalben, dass ihm der Mund aufstand, wie bei einem Minderbemittelten. An einem Stand, an dem kandiertes Fleisch angeboten wurde, erstand er einen Spieß, nur um eine Vorstellung davon zu bekommen. Das Fleisch schien von einem alten Ziegenbock zu stammen, von einem sehr alten. Er gab den Spieß einem klapperdürren Bettler, der dankbar hineinbiss, um den Spieß unter derben Flüchen, dem Potentaten hinterher zu werfen. Gänzlich unerwartet stellte er fest, dass sein Geldbeutel verschwunden war – unfassbar!

Die anderen Beutel würde er im Wams lassen, komme, was wolle.

Er schlenderte mal hierhin, mal dorthin. Er kam vorbei an GIMRICitischen Waisenhäusern, GIMRICitischen Schreibschulen, GIMRICitischen Einrichtungen für Armenspeisungen.

In einer Seitengasse aß er im recht reinlichen Wirtshaus *Keos Banner* ein passables Mahl aus gebratenem Wildschwein, Trockenfrüchten und Topinambur-Knollen. Er trank einen Humpen Met dazu, zahlte dem anscheinend vor Glauben und Rechtschaffenheit triefenden Wirt die geforderten zwei Gulden und drei Silberne. Dann, eine Zeit später, wieder auf der Gasse, ging ihm auf, dass der Preis mindestens um den Faktor zehn zu hoch gewesen war.

Ptalaric schüttelte ungläubig den Kopf, lächelte.

Weiter ging sein Weg in Richtung Anaskimander, vorbei an Geschäften, Ämtern und Wohnhäusern der reicheren Bewohner der Stadt. Beladene Fuhrwerke zwängten sich durch die Gassen, Reiter mit tänzelnden, schwitzenden Pferden bahnten sich ihren Weg. Eine Kohorte Veitstänzer ergoss sich aus einer Seitengasse und der Potentat musste sich eine lange Weile in einen stinkenden Hauseingang pressen.

Auf der Spitze einer Rundbogenbrücke, für die Wagen Wegezoll zu zahlen hatten, blieb er stehen und blickte auf den Anaskimander, dessen Ausdünstungen heute durch ein Wunder einigermaßen erträglich waren.

Binnenschiffer befuhren mit Flachbooten den träge dahingleitenden Fluss, Passagiere oder Ware transportierend.

Selbst von hier aus konnte er seinen Aussichtsturm des Palasts sehen, die Nadel, dort, wo alles begann.

Seine Füße schmerzten.

Er überquerte den Fluss. Hier auf der anderen Fluss-Seite war ein kleiner Platz unter baufälligen Fachwerkhäusern, der zum Hinsetzen einlud. Ptalaric setzte sich auf einen vom Dach gefallenen Schornstein in die Sonne, steckte die Beine von sich und fühlte sich wohl in dieser unglaublichen Stadt, seiner Stadt. Er schloss die Augen, ließ die vergangenen wertvollen Augenblicke Freiheit Revue passieren.

## IV Kampf

»He, Barsel, da drüben sitzt dein dürrer Vetter Umbriel in der Sonne, der schuldet mir noch zwanzig Gulden«, brüllte eine derbe Stimme.

»Hä?, ..., w-w-as?, ach so! J-j-ja, das i-ist Um-um-um-briel, mei-mein V-..., V-... », dann nach einer Weile, » ... d-d-das isser!«, stammelte eine zweiter Sprecher, unsicher, als habe sie eine Pointe verpasst. Vielstimmiges, raues Männerlachen erklang.

Der Potentat konnte einfach nicht gemeint sein, unmöglich.

»Umbriel! Bei den Göttern, jetzt bist du zusätzlich zu deiner hässlichen Elfenvisage auch noch mit Taubheit geschlagen?«, wieder das wie eingeübte Lachen.

›*Elfenvisage*? Ptalaric öffnete die Augen.

Er sah sich in etwa fünf Stab Abstand umringt von etwa 20 zerlumpten Männern, ungewaschen und mit Gebissen in den verschiedenen Stadien des Zerfalls. Aus den Stiefeln blickten teilweise die Zehen, Hosen und Kleidung waren befleckt und zerrissen, von den Halunken ging ein Geruch aus wie von nasen Hunden.

Er sollte der Vetter eines dieser verkommenen Menschenmänner sein? Das war nicht nur absurd, das war von der Natur her schon unmöglich, das wusste doch jedes Kind!

Er richtete sich auf, er sah die Wachsamkeit in ihren Blicken, sah das Neuordnen ihrer Positionen. Der Muskelöseste und größte von ihnen, ein Einäugiger, dessen verfilzte Löwenmähne

in den ebenso filzigen, mächtigen Bart übergang, taxierte ihn lässig. Das fehlende Auge war eine nur grob vernarbte, rosafarbene Wunde. Er spuckte vor den Füßen des Elfen aus und brüllte: »Hier, unser Barsel sagt, dass du sein Vetter bist. Und von Barsels Vetter bekomme ich noch 20 Gulden. Also: rück das Geld raus, und du kannst an einem Stück deines Weges gehen, andernfalls«, er machte eine Kunstpause, um seine Worte besser wirken zu lassen, »gehst du in den Fluss.« Der Hüne streckte seine dreckige Pranke aus, die Hälfte der Nägel waren abgebrochen.

»D-d-das i-i-isser – g-g-genau!«, bestätigte der zu allem Überfluss schielende Barsel.

Der Potentat überlegte. Sicher war er jedem einzeln im Kampf mit dem Rapier gewachsen, doch alle zusammen, das war ein Ding der Unmöglichkeit. Er saß in der Falle wie eine Ratte.

Wohl wissend, dass es nichts bringen würde zu verhandeln, versuchte er es dennoch.

»Meine werten Herren! Sicher liegt hier eine Verwechslung vor. Wie kann ich, ein Elf, der Cousin des ehrenwerten Herrn sein? Gerne lade ich die Herrschaften auf ein oder zwei Humpen Met ein!«

»Behauptest du Wurm, dass Barsel lügt?«, brüllte der namenlose Anführer schäumend vor Wut und zog sein glänzendes Rapier.

Seine Spießgesellen taten es ihm nach.

Der Tanz begann.

Der Potentat zog *Orcpaine* aus der Scheide an seinem Rücken, und obwohl jetzt die Sonne schien, war das fahle Leuchten seiner Klinge deutlich zu sehen. Auch wenn seine Leute murmelten, ihren Anführer war nicht sonderlich beeindruckt, ein Punkt für ihn. Ptlarics ordnete seine Gedanken. Da war die Waffe des Gegners. Dieser Barbar war ihrer in keiner Weise würdig. Sie brach das Licht wie polierter Stahl, der mit einer hauchdünnen Schicht Perlmutter überzogen war. Da war weiterhin die Einäugigkeit des Riesen. Ein Umstand, der für den Namenlosen gerade im Kampf ein ungeheures Manko darstellen musste. Und doch: Die Selbstsicherheit, die er ausstrahlte, war ungeheuerlich. Die Kontrahenten umkreisten sich, ihre Knie waren leicht gebeugt. Ptlaric hatte die Linke auf dem Rücken, der Hüfte trug zusätzlich ein Messer mit verschmutzter Sägefläche. Die Bande bildete einen lockeren Kreis, jeder sah wachsam auf die sich abschätzenden Gegner.

»Sagt mir noch, wie Ihr heißt, bevor ich Euch töte«, presste der Potentat hervor.

Sein Gegenüber lachte.

»Man nennt mich *Slud*, den *Schlächter* – dein Name interessiert mich nicht, kleines Spitzohr, du bist Fischfutter!«, der Riese grinste, entblößte ruinöse Zahnreihen und schnitt seinen Männern eine Grimasse, die wohl die stoische Miene des Elfen nachstellen sollte.

Ptlaric fixierte das wässrige Auge seines Gegners, das kurz auf seinen Männern ruhte.

Er sprang in einer Ausfallattacke vor, zielte auf das Herz seines unaufmerksamen Gegners, die 25-jährigen Exerzitien würden sich nun in diesem einen Augenblick bewähren.

Er sah das Erstaunen über die unvermutet schnelle Attacke in seinem Gegenüber, *nachdem* die glänzende Klinge den Stoß parierte hatte.

*GIMRIC*                      *steh*                      *mir*                      *bei!*

Es war das Rapier, das die Hand führte und nicht die Hand, die das Rapier führte! Dieser selbsternannte Schlächter führte eine der *Großen*, in der Zeit verschollenen *Klingen mit Namen* mit sich, was Wunder, dass er vor Selbstbewusstsein nur so strotzte!

Der Kampf begann.

Ptalaric griff an.

Die Klinge parierte.

Er wirbelte herum.

Die Waffe war da.

Er stieß sich von dem Schornstein ab, fiel mit atemberaubender Geschwindigkeit nach vorne aus.

Parade!

Jetzt schlug die unheilige Klinge zurück.

Die Serie von Angriffen kam mit unnatürlicher Rasanz und Stärke.

Der Stil der Attacken war dem Potentaten völlig unbekannt.

Er war einzig in der Lage auszuweichen oder zu parieren.

Da!

Vielleicht war da eine Schwäche ...

Er versuchte ein *Skorpion-Manöver*.

Parade!

Einen *Rochen*, die Spezialität seines Mentors.

Parade!

Die Mantis.

Umsonst.

Die Waffen flirrten durch die Luft und alles, was Ptlaric er-sann, war zwecklos.

Er konnte sein Ende nur hinauszögern, das wurde ihm lang-sam klar.

Egal welche Finte, welches Manöver der Potentat versuchte, die glänzende Fechtwaffe ahnte jeden seiner Gedanken voraus.

Er sah aber auch, wie viel Anstrengung die Beherrschung der Klinge für den Barbaren Slud bedeutete. Er hatte die Zähne zu-sammengebissen, die Adern an den Schläfen traten hervor. Die abrupten Richtungswechsel, das Drehen und Wenden des Griffes, Beschleunigen und Abbremsen, ein Taumel aus Attacke, Pa-rade, Riposte und Finte forderten all seine körperliche Kraft.

Die Umstehenden johlten und lachten, sie bekamen etwas ge-boten.

Ptlaric sah aus dem Augenwinkel ein schwarzes Huschen.

Eine katzenartig-geschmeidige Gestalt bewegte sich am Fluss in etwa 30 Stab Entfernung zum Zweikampf durch den Schatten der Bäume. Plötzlich schienen sich ihre Blicke zu treffen, ob-wohl er später nicht würde sagen können, ob er überhaupt Au-gen oder ein Gesicht gesehen hatte.

»Hilf mir«, rief er, hielt halb seinen Gegner, halb die schwarze Person im Blick. Einige von Sluds Spießgesellen lachten ob seines Hilferufs. Fast durch den Hünen verdeckt sah Ptlaric, wie die Gestalt stehen geblieben war. Sie streckte die Finger einer Hand aus, formte dann mit Daumen und Zeigefinger einen Kreis – 50!

Slud stieß geradewegs viel Kraft auf das Brustbein des Elfen. Der wich mit dem Körper aus. Zeitgleich tastete er mit der Linken in seinem Wams nach der eisernen Reserve von 60 Gulden. Er ergriff den Geldbeutel.

Der Mensch führte einen seitlichen Hieb, den der Elf parierte.

Der Potentat machte einen Ausfallschritt, als steche er auf die blinde Kopfhälfte seines Gegners ein, der Hüne beugte sich mit dem ganzen Oberkörper zurück. Ptlaric trat dem Mann mit aller Kraft zwischen die Beine. Er nutzte die vom Grunzen seines Kontrahenten untermalte Ablenkung und schleuderte das Säckchen – vielleicht etwas ungeschickt mit der Linken – in die Richtung der schwarzen Gestalt.

Einige von den Spießgesellen lösten sich aus der Gruppe, um nachzusehen, was der Elf geworfen hatte.

Ptlarics Überlegungen drehten sich in erster Linie um das Rapier seines Gegners: Wenn die Waffe jeden seiner Gedanken voraussah, welche Möglichkeit gab es überhaupt? Vielleicht gab es nur diesen Weg: Ptlaric musste sein Denken aussperren, besser – ohne Denken sein. Das erforderte in dieser Situation todesverachtenden Mut. Er konzentrierte sich auf eine arkane Geistes-

technik, die sein Mentor und Waffenmeister Skenndric ihn gelehrt hatte, noch bevor er, ein Mann geworden war.

Er trat aus seinem Körper. Das Licht bekam einen unwirklichen Farbton. Der Elf beobachtete den ungestümen Kampf nun von außen, als nicht direkt am Geschehen beteiligter. Das Kampfgeschehen veränderte sich auf der Stelle minimal. Sein stoffliches Ich stieß weiterhin auf den Riesen ein, ließ Finten ins Leere laufen und bedachte alle Körperzonen des Gegners im Wechsel mit Angriffen. Dann wiederum wurde er in die Defensive gedrängt. Doch die kämpfende Klinge reagierte nicht mehr so abrupt und zielsicher, es schien Bruchteile von Augenblicken zu zögern.

Der mittlerweile wie ein Schwein schwitzende Slud hatte zwei, drei Blessuren bekommen, dennoch: Die Abwehr des magischen Rapiers war nahezu perfekt, machte seinen Herren unbesiegbar.

Ein halbes Hundert Stöße vielleicht wurden abgewehrt, damit einer einen Kratzer verursachte!

Der nun körperlose Elf blickte sich um. Nur noch eine Handvoll der Spießgesellen wohnten dem Kampf noch bei, der Rest ...

Das Bild würde sich für immer in sein Gedächtnis brennen.

Das von hinten einfallende Sonnenlicht des Nachmittags beleuchtete einen feinen roten Nebel, der in der Luft hing wie ein Schleier.

Die schwarze Gestalt führte zwei Katanas. Sie wirbelte die flirrenden Klingen wie ein Tambourmajor seine Stöcke, anmu-

tig, wie eine Libelle ihre Flügel, mal beide miteinander, mal gegenläufig. Spießgesellen, die ungeschickt und verzweifelt versuchten, mit ihren plumpen Waffen gegen den dunklen Tod Tref-fer zu landen, wurden massakriert, waffenführende Hände kurzerhand amputiert, Sehnen durchtrennt. Gedärm quoll, Blut schäumte, pulsierte, spritzte, rann, floss aus den Leibern hervor, ergoss sich in Strömen. Angreifer oder Fliehende, die in den Aktionsbereich der Gestalt gerieten, von dem rasenden, rasiermesserscharfen Stahl förmlich in Streifen geschnitten, tranchiert, fillettiert. Köpfe rollten, bevor Schreie aus den Kehlen drangen. Jede Bewegung, jeder Schritt, jeder Sprung des Schnitters war ein vollkommen choreographierter Reigen, ein Tanz zu einer unhörbaren Blutmusik.

Nie hatte der Potentat eine solche Meisterschaft in diesem Handwerk überhaupt für möglich gehalten!

*GIMRIC sei meiner Seele gnädig, ich habe den personifizierten Tod gedungen!*

Ptalaric spürte trotz des Grauens ein mentales Ziehen, Zeichen dafür, dass seine körperlichen Kräfte schwanden.

Mit einem Mal erfasste ihn ein Schwindel ...

*Fremdartige Stimmen, Gerüche, das Gefühl, in einem fremden Körper zu stecken, ... vor langer, langer Zeit ...*

*Sriii!, sriiii!, warnte ein Vogel – Gefahr! Eine Freischar aus 20 Elfen in albertümlichen Gewändern lag oberhalb einer Klamm im Hinterhalt. Unter ihnen marschierte ein 50 Köpfe zählender Tross grobschlächtiger, muskelbepackter Gestalten, bewaffnet mit Zweihänderäxten, Keulen und Morgensternen – Orcs! Sein Geist blickte an dem liegenden Körper entlang. Er sah das gedämpfte Leuchten Orcpaines in der Rechten des Elfen auf*

*dem Moos liegen, spürte die Anspannung der Gruppe. Dann, auf ein Zeichen, sprangen die Krieger auf, den Bestien den Weg abzuschneiden. Und als die Vision schon fast wieder schwand, kamen aus der Kehle des Freischärlers Worte der uralten Sprache: »Orcpaiin' attendhû!«. Der Ptaralic sah, wie das Rapier in grünem Gleißern erstrahlte – die Klinge war erwacht.*

... schlagartig befand sich der Elf wieder in der Realität seines Körpers, spürte die Säure, die durch seine Adern und Muskeln zu fließen schien. Schweiß war ihm in die Augen gelaufen, die Gelenke seines Arms und seiner Schulter knarrten. Er war leicht verletzt, doch dank des Drachenleders unter seinem Wams war er vom Schlimmsten verschont worden.

Vor und zurück, Finte, Ausfall, Parade, Sprung.

Slud hatte die maroden Zähne gebleckt, sein Atem rasselte. Blut quoll aus Wunden an Hals und Ohr, auf der Wange und an drei Stellen am Oberkörper. Er verstand das nicht. Kein Kampf mit dieser verfluchten Klinge hatte je länger als ein paar Augenblicke gedauert. Alles tat ihm mittlerweile weh. Seine Kraft war im Schwinden begriffen.

Doch Ptaralic war in einer noch misslicheren Lage, er musste seine Waffe selber führen. Seine Hand krampfte sich um den Griff seines in rasender Verteidigung rotierenden Rapiers, dann rezitierte er die alten Worte: »Orcpaiin' attendhû!«

Grünes Licht schien die Welt zu krümmen, sie auszufüllen.

Es war, als hielte das Erwachen der Klinge die Zeit an.

Der Elf blinzelte.

Stille drückte auf seine Ohren.

Dann sah er an seinem Arm entlang.

Er verfolgte den Verlauf *Orcpaines*, das wie gewohnt glomm. Es steckte bis auf eine Elle Klingenlänge im Kehlkopf des Hünen. Sein Kopf war nach hinten gebogen, sein Mund stand wie die Augen offen. In Höhe der Schädelbasis des Mannes trat *die magische Waffe* fast einen Fuß lang wieder aus.

Zuerst fiel das Sägemesser aus Sluds dreckstarrer Linken. Dann glitt ihm das irisierende Rapier aus der anderen Hand. Es klirrte unirdisch schrill, als es auf dem Boden aufkam, wo es wie Glas zerbarst.

*Slud der Schlächter* sank röchelnd in die Knie. Sein Oberkörper fiel nach hinten, Ptaric's Klinge löste sich aus dem Toten.

Der Potentat ließ *Orcpaine* sinken.

Sein Atem ging schwer, kaum hatte er die Kraft, sich auf den Beinen zu halten.

Er blickte in die Runde.

Die Bande war einmal.

Ein paar verstümmelte Körper zuckten noch ein oder zwei Mal.

Der Boden war über und über mit schaumigem Blut bedeckt, Körperteile und Waffen lagen herum.

Keine fünf Stab von ihm stand die schwarze Person, sie wirkte frisch und ausgeruht, die Katanas waren wieder am Rücken verstaubt.

Nicht das winzigste Stückchen Haut war zu sehen, nur Stoff und Leder. In Anerkennung des gemeinsamen Kampfes ver-

beugte sie sich förmlich vor Ptalaric. Dann, klingend, mit einer beiläufigen Bewegung des Daumens, kam von ihr etwas Glänzendes im Bogen geflogen.

Der Elf fing es auf – einen Alten Imperial mit dem Rad GIMRICS.

Die zehn Gulden, die er zuviel bezahlt hatte!

Als er begriff, blickte er auf, da huschte die Gestalt schon auf die Bäume zu.

»Assassine!«, rief der Potentat, »Tritt in meine Dienste!«

Es war, als wäre er nicht gehört worden.

## V Traum

Der Rückweg zum Kathedralbau war schwieriger gewesen, als gedacht, natürlich. Er hatte sich verlaufen, wie zu erwarten gewesen war. Diesmal hatte ihn niemand behelligt, der Kampf schien eine gewisse Aura zurückgelassen zu haben.

Zuletzt hatte er in seiner Verzweiflung einem grünen Adepten der GIMRICITischen Kirche einen Gulden als Spende in die Hand gedrückt, damit er ihn zur Kathedrale führe.

Der Schüler hatte ihn mit großer Würde etwa 200 Schritte die Straße hinunter geführt, mit ihm einen schmalen Torbogen passiert und dann ernst mit dem Finger direkt auf die Kathedrale gezeigt.

Den endlosen Weg durch den langen Geheimgang, die über 1.000 Treppenstufen hinauf war der Potentat nur noch getaumelt, war auf den Stufen zusammengebrochen und hatte sich wieder aufgerafft.

Er hatte einen halben Tag geschlafen, dann hatte er sich die Blasen an seinen Füßen angesehen, die blauen Flecke und Blessuren.

Moloch Éar Galion.

Der Potentat sah seine Stadt mit anderen Augen. Wie gewohnt stand er am Fenster der Nadel, blickte auf das Meer der windschiefen Stein- und Fachwerkhäuser. Die Metropole barg

mehr Geheimnisse, als er mit dem Rest seines Lebens in der Lage gewesen wäre zu ergründen.

Eines Tages würde er dorthin zurückkehren.  
Vorige Nacht hatte er wieder vom Kampf geträumt.

Und von Blut, das vom Himmel regnete.